

## Wenn Eltern sich trennen – Familie heute

Eine der aktuellsten vorliegenden Untersuchungen zur Situation von Kindern in Deutschland legt eine Studie aus dem Jahr 2007 im Auftrag des internationalen Kinderhilfswerks World Vision vor. Die erhobenen Daten belegen, dass die typische, traditionelle Kernfamilie, bestehend aus verheirateten Eltern mit ein oder zwei Kindern (wie sie in den 1950er und 1960er Jahren vorherrschend war) einen deutlichen sozialen Wandel erfahren hat. Von den befragten 8–11-jährigen Kindern leben 38 % zusammen mit ihren verheirateten Eltern und einem Geschwisterkind in einer klassischen Kernfamilie, also Mutter, Vater, Kind 1 und Kind 2. Weitere 19 % leben in Kernfamilien mit drei oder mehr Kindern, 13 % als Einzelkinder mit ihren verheirateten Eltern. Mit beiden leiblichen, jedoch unverheirateten Elternteilen leben 4 % der befragten Kinder und 3 % in einem Drei-Generationen-Haushalt zusammen mit Großeltern. Damit wachsen also insgesamt 77 % der befragten Kinder in einer Konstellation auf, die lange Zeit als Norm angesehen wurde.

Mit nur einem Elternteil, d. h. in zur traditionellen Kernfamilie alternativen Familienformen, wachsen dementsprechend insgesamt 23 % und damit fast ein Viertel aller 8–11-jährigen Kinder dieser Studie auf. Davon leben 17 % dieser Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil und 6 % in Stief-Familien. Ein differenzierteres Bild der Situation von Kindern in diesem Alter ergibt sich, wenn zudem regionale Unterschiede berücksichtigt werden. Das Verhältnis von traditioneller Kernfamilie zu alternativen Familienformen unterscheidet sich in Großstädten mit 70 % zu 30 % gegenüber Kleinstädten mit 85 % zu 15 % deutlich.

## Wachsende Zahl von Trennungen und Scheidungen

Schon seit Ende der 1960er Jahre bis in die 1980er Jahre hinein gibt es einen deutlichen Trend steigender Scheidungsraten. Die Zahlen zeigen, dass aktuell etwa jede dritte Ehe geschieden wird. Einige Studien weisen darauf hin, dass die Scheidungszahlen zwischen alten und neuen Bundesländern differieren. In den neuen Bundesländern ist die Scheidungsrate tendenziell höher.

Bei etwa der Hälfte der Scheidungen in Deutschland sind minderjährige Kinder betroffen, d. h. im Jahr 2000 erlebten insgesamt 148.190 Kinder die Scheidung ihrer Eltern. Auch bezogen auf diese besonderen Scheidungen zeigen sich steigende Raten. Statistischen Schätzungen zufolge sind 12–14 % aller Kinder und Jugendlichen vor ihrer Volljährigkeit von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Hinzu kommen noch solche Kinder, deren nicht verheiratete Eltern sich trennen. Da es jedoch für diese Gruppe der nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern keine verlässlichen Zahlen gibt, ist man hier wiederum auf Schätzungen angewiesen, denen zufolge weitere 6 % aller Kinder und Jugendlichen eine Trennung der Eltern erleben.

Die meisten Kinder leben nach der elterlichen Trennung bei der Mutter, wobei das Sorgerecht in der Regel gemeinsam von beiden Elternteilen ausgeübt wird. 1995 wurde in über 73 % der Scheidungsfälle der Mutter und nur in 8 % der Fälle dem Vater das alleinige Sorgerecht zugesprochen.

Die Mehrheit aller Trennungskinder wird laut dem Stand der Forschung in der einen oder anderen Form zum „Stiefkind“. Etwa die Hälfte bekommt durch eine erneute Heirat desjenigen Elternteils, bei dem sie leben, einen „Stiefelternteil“, oder auch „**sozialen Elternteil**“ genannt. Dazu kommen die Trennungs-

kinder, die mit einem neuen, nichtehelichen Lebenspartner eines Elternteils zusammenleben oder zumindest Kontakt haben. Die Zahlen variieren hier zwischen weiteren 25 % und 40 % aller Trennungskinder, die in dieser Form „Stiefkinder“ werden.

### **Zum Begriff der Stief-Familie**

Bei der Beschäftigung mit dem Thema Kinder, die von Scheidung bzw. Trennung der Eltern betroffen sind, kommt man nicht umhin, sich mit der Vielfalt und Komplexität der häuslichen und familiären Situationen auseinanderzusetzen, in denen die betroffenen Kinder leben.

Schon bei der Bezeichnung der familiären Situationen wird im wissenschaftlichen Diskurs gestritten. Es ist von „Stief-Familien“ die Rede, von „Fortsetzungs-“ oder „Folgefamilien“, „Scheidungsfamilien“ oder von „Patchworkfamilien“, denen das Konzept der binuklearen Familien zugrunde liegt. Dieses Konzept berücksichtigt die Tatsache, dass nach einer Scheidung für Kinder sowohl der im Haushalt lebende Elternteil als auch der getrennt lebende Teil nach wie vor zur Familie gehört.

Gegen die Verwendung der Bezeichnung „Stief-Familie“ spricht die negative Konnotation, die der Vorsilbe „Stief-“ anhängt, geprägt durch die Figur der bösen Stiefmutter aus einer Reihe bekannter Grimmscher Märchen (vgl. Krähenbühl u. a. 2001, S. 16 ff.; die Autoren weisen z. B. auf die Redewendung hin, etwas „stiefmütterlich“ zu behandeln). Hieran anknüpfend wird der Begriff der „Patchworkfamilie“ vorgeschlagen, um die bis heute wirksamen Vorurteile zu durchbrechen. Zudem kann der Begriff Patchwork die oben schon erwähnte Vielfältigkeit der Lebensformen abbilden, in denen viele Kinder heutzutage leben: Altes und Neues kommt zusammen und wird zu etwas Größerem.

Wissenschaftler, die sich trotzdem für den Begriff der Stief-Familie aussprechen, tun dies oft mit dem Hinweis darauf, dass die ohnehin vorhandenen, gesellschaftlich fest verankerten Vorurteile gegen „Trennungskinder“ nur aufgebrochen werden können, wenn die dahinter stehenden Tabus offengelegt und beim Namen genannt werden.

Ein genauerer Blick auf die Konstellationen von häuslichen Situationen, die sich für Kinder von getrennten Eltern ergeben können, fordert eine Vielzahl an weiteren Bezeichnungen und Definitionen. Nach einer Trennung leben Kinder zusammen mit einem alleinerziehenden Elternteil oder mit einem leiblichen Elternteil und einem neuen Lebenspartner oder Ehepartner, Stiefelternteil oder auch sozialer Elternteil genannt. Haben Kinder Geschwister, so können diese beim gleichen Elternteil leben oder aber auch beim getrennt lebenden anderen. Ist der neue Lebenspartner oder Ehepartner ebenfalls Elternteil, so können diese Kinder mit im gemeinsamen Haushalt leben oder nicht. Kinder können auf diese Weise mit Kindern zusammenleben, die der neue Partner der Mutter oder die neue Partnerin des Vaters mit in den Haushalt bringen, in so genannten Stiefvater- bzw. Stiefmutter-Familien. Noch unübersichtlicher wird die Begriffszuordnung, wenn zu den Stiefgeschwistern einer Familie ein gemeinsames Kind hinzukommt. Kinder leben dann sowohl mit einem Halbgeschwisterkind zusammen, mit dem sie einen Elternteil gemein haben, als auch mit Stiefgeschwistern (vgl. Bien u. a. 2002, S.11; die Autoren unterscheiden in ihrer Studie entsprechend zwischen einfachen, zusammengesetzten und komplexen Stief-Familien).

Es ist daher nicht verwunderlich, dass in der einschlägigen Literatur immer wieder darauf verwiesen wird, dass sich der Begriff der Stief-Familie oder Patchworkfamilie auf eine Vielzahl heterogener

Familienformen bezieht, die sich zudem über mehrere Haushalte erstreckt. Zu dem Haushalt, in dem ein Kind mit einem leiblichen Elternteil lebt (Alltagsfamilie) kommt oft der Haushalt des andern Elternteils, in dem das Kind Wochenenden oder Teile der Ferien verbringt.

### **Familienereignisse bei Schulkindern**

Die Familienbiografien von Schulkindern sind komplex und werden entsprechend steigender Scheidungsraten zunehmend komplexer. Die Bamberger Studie „Familienänderung und Schulerfolg“ von 2004 versucht, diesen Wandel und seine Auswirkungen zu erfassen, und legt erstmalig differenzierte Zahlen vor, in welchem Alter Kinder eine Trennung ihrer Eltern erleben. Trotz des viel zitierten Wandels der Familienstrukturen lässt sich zunächst feststellen, dass etwa 80 % der Kinder im Alter von 8–12 Jahren seit ihrer Geburt bei den leiblichen, verheirateten oder nicht verheirateten bzw. alleinerziehenden Eltern aufwachsen. Bezogen auf die Konstellation der Eltern hat demgemäß der überwiegende Teil der Kinder bis zu diesem Alter Kontinuität erfahren.

Ein für Kinder wirksames Familienereignis, das die eigene Biografie nachhaltig beeinflusst, ist die Geburt eines oder mehrerer Geschwister. Durchschnittlich 44 % aller Kinder bis zum Alter von 12 Jahren werden „großer Bruder“ oder „große Schwester“. Davon sind aber nur 2 % Halbgeschwister.

Die Trennung bzw. Scheidung der Eltern ist nach der Geburt eines Geschwisterkindes mit 15 % das zweithäufigste Familienereignis für Kinder bis zu ihrem 12. Lebensjahr. Das Risiko, eine Trennung der Eltern zu erleben, ist für Einzelkinder doppelt so groß wie für Kinder mit Geschwistern. Vom Vorschulalter über das Grundschulalter (6–8 Jahre) bis hin zum Alter von 10 Jahren steigt das Scheidungsrisiko der Eltern stetig an, von 28 % über 60 % bis auf 80 %. Nach dem Übergang in die weiterführenden Schulen sinkt das Trennungsrisiko auf 18 % ab.

Insgesamt kann man also von der Grundschulzeit als „Trennungszeit“ sprechen. Dies zieht zumeist weitere Änderungen der Familienstruktur nach sich. Das Zusammenziehen mit einem neuen Partner der Mutter oder des Vaters erleben mit über 8 % der 12-jährigen Kinder etwa die Hälfte aller von Trennung und Scheidung betroffenen Kinder. Verbunden damit sind oft ein Ortswechsel, manchmal eine neue Schule und ein ganz neues soziales Umfeld. Eine neue Heirat und damit die Gründung einer Stief-Familie erleben 5,2 % der Kinder. Diese Kinder sind damit in der Phase des Übertritts in eine weiterführende Schule, also unmittelbar vor oder während des Beginns der Pubertät, mit der Konstituierung und Verfestigung einer neuen sozialen Familie konfrontiert.

Trennungs- und Scheidungskinder sind also in ihrer Familienbiografie mit einer größeren Zahl an Familienereignissen konfrontiert. Jedes Ereignis erfordert von den Kindern die Fähigkeit, neue, sehr spezifische Kompetenzen und Bewältigungsstrategien aufzubauen. Nicht alle Kinder erhalten hierfür angemessene Unterstützung und sind daher zumindest zeitweise überfordert (Zu den Auswirkungen auf den Schulerfolg von Kindern, die eine Trennung der Eltern erleben, siehe Infoblatt 1 „Die Schulsituation von Trennungskindern“).

### **Familiäre Beziehungen nach der Trennung**

Die Entwicklung der familiären Strukturen nach der Trennung bzw. Scheidung der Eltern mit besonderem Augenmerk auf die Beziehung der Kinder zu ihren getrennten Eltern stand im Mittelpunkt einer Studie von Schmidt-Denter/Schmitz 2002. Insgesamt wurden 60 Familien zu vier Zeitpunkten

nach der Trennung zu ihrer Familienstruktur und Kommunikation befragt, wobei der letzte Interviewzeitpunkt sechs Jahre nach der Trennung lag.

Für die ersten drei Untersuchungszeitpunkte zeigten sich erhebliche Unterschiede bezogen auf mögliche Verhaltensauffälligkeiten der Kinder. Als bedeutsame Risikofaktoren für kindliche Verhaltensprobleme erwiesen sich eine vom Kind als negativ erlebte Beziehung zum getrennt lebenden Vater sowie über die Trennung hinaus fortbestehende, ungelöste Partnerschaftsprobleme der Eltern. Dementsprechend ist die Fähigkeit der getrennten Eltern zur Konsensbildung maßgeblich und damit der Schlüssel, den kindlichen Leidensdruck bei der Bewältigung des Trennungsprozesses zu verringern.

Ein auffälliges Ergebnis bei der Befragung der Kinder zu der Zusammensetzung ihrer Familien ist zudem, dass auch noch sechs Jahre nach der Trennung 70 % der Kinder beide Eltern als zu ihrer Familie zugehörig nennen und damit das Konzept der binuklearen Familie stützen.

In dem Kurzfilm „Der Kleine und das Biest“ werden einige Aspekte angesprochen, die sich in den Daten der hier vorgestellten Studien wieder finden lassen. Der Zuschauer erhält Einblick in die Lebenswirklichkeit eines Kindes, das in jungen Jahren die Trennung der Eltern erlebt. Als Folge davon wohnt der kindliche Protagonist mit seiner alleinerziehenden Mutter zusammen. Zudem erhalten die Zuschauer eine Idee davon, wie es sein könnte, wenn sich die Mutter mit einem neuen Partner zusammentut. Ganz deutlich wird schließlich auch am Ende des Films die tiefe Verbundenheit der Kinder zu dem getrennt lebenden Elternteil gezeigt, auf die in der zuletzt vorgestellten Studie nachdrücklich hingewiesen wird.

*Quellen:*

*World Vision Kinderstudie, Kinder in Deutschland 2007. Die repräsentative Befragung wurde durchgeführt unter der konzeptionellen Leitung von Prof. Dr. Klaus Hurrelmann und Prof. Dr. Sabine Andresen*

*Schlemmer 2004, S. 112*

*Walper/Pekrun 2001*